auch Luthers Gattin, Katharina von Bora, dieser Familie an. Nach „Sachsens Kirchengallerie" war dieselbe ein Fräulein von Mergenthal aus dem Hause Bora, welches bei dem Eintritte in das Kloster Nimbschen bei Grimma zu Anfang des 16. Jahrhunderts diesen Namen aufgab und sich damaliger Sitte gemäß nach ihrem Stammort nannte. Die vielfachen Beziehungen, in welchen Träger dieses Namens zu unseren Ortschaften gestanden haben und auf die wir noch zurückkommen werden, deuten die Benennungen: Borberge, Borleiten und Borstraße an. In der Meißner und Nossener Gegend blühte diese Familie noch im fünfzehnten Jahrhundert, jetzt ist dieselbe wohl längst erloschen. —

Interessant sind die Urnenfelder, die man in neuester Zeit bei Serkowitz zwischen dem Bahnkörper und der Elbe, sowie am linken Ufer bei dem Dorfe Stetzsch oberhalb Cossebaude aufgefunden hat. In der Tiefe von etwa einem Meter unter der Erdoberfläche fand man eine große Anzahl thönerne Aschenkrüge, mit Sand, Knochenresten und vereinzelten Schmucksachen aus Bronze gefüllt. Diese sogenannten „Wendenfriedhöfe" finden sich an vielen Orten in Deutschland und den Nachbarstaaten, denn die Sitte, die Leichen zu verbrennen und die Ueberreste in Urnen zu sammeln und zu vergraben, war während der Bronzezeit und auch noch später bei den Etruskern, Kelten, Germanen und Slawen, besonders auch bei den Sorbenwenden üblich. Bei Stetzsch waren die Aschenkrüge vielfach mit kleinen Gefäßen und Geräthschaften versehen: Thränenkrüglein, kleine Vasen, Kinderklappern aus Thon und Näpfchen verschiedener Form fanden sich vor. Derartige Funde sind bekanntlich keineswegs selten, und jedes Alterthumsmuseum hat deren in reichlicher Anzahl aufzuweisen; es steht daher auch zu vermuthen, daß sich in den Elbgeländen noch weitere derartige Wendenfriedhöfe finden werden. Bei einem Kellerbau in einem Grundstück der Meißnerstraße in Kötzschenbroda wurden im Frühjahr 1892 zwei ganz ähnliche Aschenkrüge ausgegraben.

Die characteristische Bauart der Slawendörfer ist auch in den älteren Theilen unserer Lößnitzortschaften noch jetzt nachweisbar. In der Regel hatten diese nur einen Ein- und Ausgang, während der Dorfweg sich außerhalb der Zäune hinzog. Die Häuser standen mit der Giebelseite nach der Straße zu, die Gebäude der deutschen Ortschaften dagegen mit der Front. Die meisten Dörfer

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id404340229/19